

EBH-KONGRESS

Die Zeit drängt

Energieeffizienz geht weit über den Holzbau hinaus

Der Europäische Kongress für energieeffizientes Bauen mit Holz (EBH) zog bei seiner zweiten Auflage am 16. und 17. Juni in Köln trotz Wirtschaftskrise mit 280 Teilnehmern fast so viele Besucher an wie bei seiner Premiere 2008. Zu den schon im vergangenen Jahr behandelten Themen Gebäudehülle, Fenstertechnologie, Haustechnik und Energiesysteme gab es diesmal viele vertiefende Erkenntnisse aus Theorie und Praxis.

Die Programmgestaltung des EBH, der wieder im Kölner Congress Centrum Gürzenich tagte, trug der Erkenntnis Rechnung, dass die globale Erwärmung und der verschwenderische Umgang mit fossilen Energieträgern zu konsequentem Handeln zwingen. Einer der entscheidenden Ansatzpunkte dafür ist, das Energie-Einsparpotenzial im Baubereich auszuschöpfen – sowohl bei der Errichtung und Nutzung von Neubauten als auch bei der Sanierung alter Bausubstanz. Nachhaltige Ergebnisse setzen allerdings eine integrale Planung voraus, die auf das optimale Zusammenspiel von Gebäudehülle und Haustechnik ausgerichtet ist. Während des Kongresses wurden diese Überlegungen umfassend thematisiert und in direkten Zusammenhang mit den energierelevanten Vorzügen des Rohstoffes Holz gesetzt. Als Referenten sprachen unter anderem Vertreter verschiedener Institute und Hochschulen sowie der Industrie.

„Wir müssen den CO₂-Ausstoß drastisch verringern. Dabei ist die Zeit der knappste Faktor“, ließ Dr. Peter Hennicke vom Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie das Publikum wissen. Hier seien Politik und Gesetzgeber gefordert, die ihre Ziele zum Teil auch schon ausführlich formuliert haben. Da Bauen, Klima und Politik so eng miteinander verwoben sind, spannten die Referate einen Bogen von der Finanz- und Weltwirtschaftskrise über die Baukonjunktur und die Energie als Machtfaktor im politischen Weltgefüge hin zu den konkreten baulichen Themen: Gebäudehülle, Fenstertechnologie, Haustechnik, Energiesysteme,

Gebäudeautomation, Bioenergie und gebaute Beispiele.

Graue Energie einbeziehen

Europa verbraucht fast die Hälfte der globalen Energie für Bauen und Wohnen. Damit dies anders wird, muss das Umdenken schon vor dem Bauen beginnen. Auf dem Kongress war daher viel die Rede von grauer Energie, die für die Herstellung eines (Bau-)Produktes benötigt wird. Die konventionellen Betrachtungen zu Energiesparhäusern aller Art setzen erst nach Fertigstellung der Gebäude ein. Graue Energie muss jedoch erkannt, errechnet und in die Energiebetrachtung von Gebäuden miteinbezogen werden. Erst dann ist das Thema Energieeffizienz zu Ende gedacht, war das Fazit vieler Vorträge. Die dazugehörigen Schlagworte sind Ökobilanz, Lebenszykluskosten-Analyse, Recyclingfähigkeit, Systeme für die Gebäudezertifizierung und Energielabel, zu denen viele ausgefeilte Theorien zu hören waren.

Paradox erschien vor diesem Hintergrund das von Thomas Drinkuth vorgestellte neue „Qualitätssiegel“ für Wohngebäude, das die Deutsche Energie-Agentur (dena) mit dem „Effizienzhaus“ voraussichtlich ab Oktober vergibt. Graue Energie wird hier nicht berücksichtigt.

Fassade im Blickfeld

Ein Schwerpunktthema war die energetische Gebäudemodernisierung, die vor allem die Gebäudehülle in den Fokus rückte. Die Referate beschäftigten sich unter anderem mit der nachträglichen Dämmung von Bestandsfassaden durch vorgefertigte Fassadenelemente, sowohl in Form von vorgehängten Elementen als auch als Ersatz für Außenwände. Stichwort Mischbauweise: Die Gebäudehülle betagter Stahlbetonskelettbauten lässt sich vollständig entfernen und durch neue vor-

gefertigte Wand- und Fassadensysteme in Holzbauweise ersetzen, wie einige der vorgestellten Projekte dokumentierten.

Als eine Möglichkeit der Fassadensanierungen



stellte Frank Lattke von der TU München auch sein neues System der TES EnergyFacade vor. Damit können großformatige Holzbaulemente mithilfe der Photogrammetrie und des 3D-Laserscannens wie ein Abguss vorgefertigt und auf Bestandsfassaden aufgebracht werden. „77 % der Häuser in Deutschland wurden vor 1968 errichtet und verbrauchen 95 % der Energie. Ihre energetische Sanierung steht dringend an“, sagte Lattke, weshalb er in diesem Aufgabenfeld einen immensen Zukunftsmarkt für den Holzbau sieht.

Die Schweiz geht beispielhaft voran

Vorbildlich in Sachen Holzbau ist die Schweiz.



Ganz aktuell konnte Architekt Hansruedi Preisig aus Zürich von laufenden Baustellen mehrgeschossiger Gebäudekomplexe aus Holz in der Züricher Innenstadt berichten. Moderne Bauvorschriften, eine hoch motivierte Architektenvereinigung (SIA), eine starke öffentliche Diskussion, die politischen Druck erzeugt, und wirtschaftlich nachhaltig denkende Investoren fördern mit klar festgelegten Kriterien nachhaltiges Bauen mit Holz.

Die gezeigten Beispiele sind wegweisend. Die kleine Schweiz scheint gewillt, die Welt im Alleingang vor der Klimakatastrophe zu retten.

Unterschiedliche Signale aus Österreich

Auch in Österreich spielt Holz im Bau eine wichtige Rolle. Von dort kamen jedoch unterschiedliche Signale: So berichtete Robert Hahn von der Bauträger Austria Immobilien Wien über die restriktiven Bauvorschriften hinsichtlich des Brand-schutzes, die es ihm schwer machen, sich mit dem Thema Passivhaus am Markt zu positionieren. Dann wieder begeisterten seine vorgestellten Holzbauprojekte aus Wien, die gerade durch die Neue Wiener Bauordnung möglich wurden und das Ergebnis fruchtbarer Zusammenarbeit von Behörden, kommunalen Geldgebern, Investoren, Architekten und Ingenieuren sind.

Ja, Holz ist ein „Hightech-Rohstoff, mit dem wir die Ziele des Klimaschutzes erreichen könnten, wenn wir ihn nur anwenden.“ Ja, wenn!

Susanne Jacob-Freitag



Bildquelle: Susanne Jacob-Freitag

Begleitende Fachaussstellung zum EBH-Kongress in Köln